

# Zwischen Ware und »Spende«

## Die widersprüchliche Praxis der »Eizelltransfers«

**Stefanie Graefe (Berlin),  
Soziologin an der  
Friedrich-Schiller-  
Universität Jena**

**Reproduktionsmedizinische Praktiken wie »Leihmutterchaft« oder »Eizellspende« sind in Deutschland – anders als in vielen anderen Ländern in Europa und weltweit – bislang verboten. Deutsche Staatsangehörige, die derartige Dienstleistungen in Anspruch nehmen wollen, greifen auf Angebote aus dem Ausland zurück. Die Ampel-Koalition hat sich zum Ziel gesetzt, dies in der laufenden Legislaturperiode zu ändern: Auch in Deutschland sollen, diesen Plänen zufolge, »altruistische« Eizellabgaben bzw. Leihschwangerschaften möglich werden. Grund genug, die Denkfigur der selbstlosen Körperspende kritisch zu hinterfragen.**

Den Hintergrund der folgenden Überlegungen bilden Eindrücke und Einsichten, die im Rahmen eines Forschungsprojektes gewonnen wurden. Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen – von daher handelt es sich um noch vorläufige Gedanken. In unserer Forschung nehmen wir die Praxis der »Eizellspende« zwischen Spanien und Deutschland in den Blick. Wir führen Interviews mit Menschen, die entweder eigene Eizellen abgegeben oder aber solche im Rahmen einer Fruchtbarkeitsbehandlung erworben haben; darüber hinaus sprechen wir mit Ärzt\*innen, Psycholog\*innen und sonstigen Fachleuten, die im Bereich der Assistierte Reproduktionstechnologien (ART) in Spanien oder Deutschland arbeiten. Außerdem beziehen wir in unsere Untersuchung auch Dokumente mit ein, etwa Werbeanzeigen spanischer Reproduktionskliniken. Wir interessieren uns besonders für die Frage, wie im Kontext dieser transnationalen Reproduktionsökonomien – hier also zwischen Spanien und Deutschland – neue Formen von Eigentumsverhältnissen an Körperstoffen entstehen und wie diese Prozesse von den Beteiligten erlebt und gedeutet werden.

Spanien ist ein wichtiges Angebotsland für Fruchtbarkeitsbehandlungen in Europa – ungefähr 40 bis 50 % aller künstlichen Befruchtungen in der Europäischen Union werden in Spanien durchgeführt; das Volumen ist hier seit 2008 um etwa 50 % angestiegen. Eizelltransfers in Spanien können im Rahmen von Tourismusangeboten mit Urlaubsreisen kombiniert werden, manche Kliniken bieten so genannte Flatrate-Angebote an, also eine unbegrenzte Anzahl von Eizelltransfer-Versuchen für eine entsprechend hohe Gebühr. Spanische ART-Kliniken werden auf dem globalen Markt zunehmend von internationalen Konzernen, zum Beispiel Fresenius

Helios aus Deutschland, aufgekauft, und für die ART-Branche weltweit werden Wachstumsraten von etwa 10 % prognostiziert.

Auf Seiten der Eizellgeber\*innen hingegen sind die Erlöse eher bescheiden: in Spanien wird eine Eizellentnahme (die für die Geberin mit wochenlangen Hormongaben, streng kontrollierter Lebensführung und einigen gesundheitlichen Risiken einhergeht) mit etwa 1.000 Euro vergütet, während die Eizellempfänger\*innen (Singles, Paare, sonstige Konstellationen) etwa das Sechs- bis Zehnfache an die als private Unternehmen organisierten (hier: spanischen) Kliniken pro Versuch bezahlen. Im landläufigen Verständnis würde man eine solche Transaktion wohl schlicht und einfach als Verkauf labeln. Hier aber handelt es sich, der geltenden Rechtsprechung zufolge um eine freiwillige und altruistische »Spende«; entsprechend gilt das Geld, das die Eizellgeber\*innen erhalten, rechtlich nicht als Bezahlung oder Entlohnung, sondern als Aufwandsentschädigung. Auf diese Weise will der Gesetzgeber einerseits einer Kommerzialisierung von Körperstoffen vorbeugen, während die parallel längst stattfindende globale Expansion privater ART-Unternehmen andererseits nicht verhindert wird.

Interessant ist nun, dass wir die aus dieser Konstellation resultierende Spannung zwischen einer (eingeforderten) Selbstlosigkeit der »Spende« auf der einen Seite und einer faktischen Kommerzialisierung auf der anderen Seite auch in unseren Interviews wiederfinden. Keine der von uns interviewten Geberinnen etwa leugnet die Existenz ökonomischer Motive für die Entscheidung zur Eizellabgabe. Viele sind zum Zeitpunkt der Entscheidung für die Abgabe Studentinnen und ermöglichen sich mit dem Geld etwas mehr Unabhängigkeit von der Familie oder tragen zu deren Lebensunterhalt bei. Fast alle betonen aber dennoch, dass sie es nicht nur des Geldes wegen gemacht haben.

Doch nicht nur der Wunsch, anderen zu helfen, wird genannt; manche erklären auch, die Eizellabgabe regelrecht als Akt der Selbstermächtigung erlebt oder sich auf diese Weise von gesellschaftlichen Erwartungen, selbst Mutter zu werden, befreit zu haben. Andererseits beschreiben manche der Geberinnen aber auch, dass sie sich im Prozess der Eizellabgabe selbst auf den Status einer »Warenlieferantin« reduziert oder sogar als »Nutztvieh« behandelt und insofern instrumentalisiert und auch ausgebeutet gefühlt haben. So oder so ist der Akt der Eizell-»spende« für alle von uns bislang befragten Geberinnen ein biographisches Ereignis, das sie >

### »Strukturwandel des Eigentums«

»Eigentum am menschlichen Körper im Kontext transnationaler Reproduktionsökonomien« heißt das Forschungsprojekt, das die Soziologin Stefanie Graefe gemeinsam mit der Philosophin Susanne Lettow (FU Berlin) leitet. Die Studie läuft im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereichs »Strukturwandel des Eigentums«, bei dem fünf deutsche Universitäten (Jena, FU Berlin, TU Darmstadt, Erfurt, Oldenburg) mit über zwanzig Projekten mitmachen. Informationen zu den Inhalten und beteiligten Wissenschaftler\*innen stehen auf dieser Internetseite: <https://sfb294-eigentum.de/de>

► ausführlich auf seine Sinnhaftigkeit, Rechtfertigung, Konsequenzen befragen.

Eizell-Empfänger\*innen wiederum versuchen eher, die Warendimension des Transfers zu entkräften und betonen sehr stark den (von ihnen unterstellten) Altruismus der »Spenderinnen« – und bemühen auf diese Weise indirekt das altbekannte Bild des »Liebesdienstes«, den Frauen angeblich freiwillig und ohne Entlohnung für das Wohl der Familie, wenn auch in diesem Fall nicht für die eigene, leisten. Zugleich kommen sie auf die Geber\*innen, ebenso wie übrigens die Klinik-Ärzt\*innen, oft erst auf Nachfrage im Interview zu sprechen. Im Vordergrund der Beschreibung stehen stattdessen das Leiden an der unerfüllten Kinderlosigkeit und die Mühen, die sie zur Realisierung ihres Kinderwunsches auf sich genommen haben.

Was lässt sich aus diesen kurzen und vorläufigen Einblicken in unsere Forschung nun im Hinblick auf die Frage nach der Rolle von »Altruismus« in globalen Reproduktionsökonomien gewinnen? Zunächst einmal die Einsicht, dass sich in der alltäglichen sozialen Praxis Logiken der Kommerzialisierung und Logiken der Selbstlosigkeit nicht ausschließen, sondern unmittelbar ineinander greifen. In diesem Sinne spiegeln die subjektiven Handlungsorientierungen in gewisser Weise die politische Ablehnung der Kommerzialisierung menschlicher Körperstoffe, die mit der Entstehung von globalen Reproduktionsökonomien mit erheblichem wirtschaftlichen Wachstumspotenzial problemlos einhergeht.

Davon ausgehend liegt die Überlegung nahe, dass Normen und Narrative rund um die Denkfigur der Selbstlosigkeit womöglich nicht nur ein zufälliges Beiprodukt, sondern ein wichtiger

Bestandteil der – faktischen – Vermarktlichung von Körperstoffen und der reproduktiven Dienstleistungen Dritter sind. So gesehen könnten sich Ausbeutungs- und Eigentumsverhältnisse am Körper gerade deshalb zunehmend etablieren, weil sie – vermittelt über Anrufungen und Praktiken des Altruismus – gesellschaftlich akzeptabel gemacht werden.

Dass diese grundlegende und womöglich für die Reproduktionsökonomie eher produktive als hinderliche Spannung von Selbstlosigkeit und Vermarktlichung von den beteiligten Akteur\*innen aktiv bearbeitet werden muss, zeigen unsere Interviews deutlich. Allerdings sind es besonders die Eizellgebenden, die hier um für sie sinnvolle Erklärungen ringen, während Empfangende wie Reproduktionsmediziner\*innen den altruistischen Charakter der Abgabe von Eizellen eher entweder von vornherein als gegeben oder aber als problemlos vereinbar mit ökonomischen Motiven bzw. Notlagen unterstellen. Anders gesagt wird die Arbeit an jener der Reproduktionsökonomie eingeschriebenen Zwiespältigkeit von »Spende« und »Ware« vor allem den »Spender\*innen« aufgebürdet – und bleibt eben deshalb in den offiziellen Diskursen rund um

»Spende« von Eizellen und »Leihmutterchaft« meist genauso unsichtbar wie diese selbst.

Für die Frage nach der Legalisierung reproduktiver Dienstleistungen in Deutschland folgt aus diesen Überlegungen erst mal nur eins: dass keineswegs sicher ist, dass eine gesetzliche Beschränkung auf »altruistische« Körpergaben und zugehörige Dienstleistungen mittel- und langfristig die weitere Kommerzialisierung menschlicher Körperstoffe aufhalten wird. ☉

Es ist keineswegs sicher, dass eine gesetzliche Beschränkung auf »altruistische« Körpergaben die weitere Kommerzialisierung menschlicher Körperstoffe aufhalten wird.

## Kommission berufen

Die Förderung der Reproduktionsmedizin ist ein Anliegen der Ampel. Im Koalitionsvertrag vom Dezember 2021 steht, dass SPD, Grüne und FDP eine »Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin« einsetzen wollen – ein zentraler Arbeitsauftrag: »Möglichkeiten zur Legalisierung der Eizellspende und der altruistischen Leihmutterchaft prüfen«.

Nun wird es ernst. Ende Februar wurden schon mal die Namen der Professor\*innen bekannt, die von den Bundesministerien für Gesundheit und Justiz ausgewählt wurden – 15 Frauen und 3 Männer. 10 der 18 Kommissionsmitglieder sind Jurist\*innen, 5 arbeiten als Mediziner\*innen, darunter eine Gynäkologin sowie die Leiterin eines

»Kinderwunsch- und Hormonzentrums«. Komplettiert wird die Runde mit 3 Medizinethikerinnen.

Die wissenschaftlichen Politikberater\*innen sollen zwölf Monate Zeit haben, ihre Vorschläge auszuarbeiten – nicht nur zur womöglichen Ausweitung fortpflanzungsmedizinischer Praktiken, sondern auch zur Zukunft des Paragraphen 218 zum Schwangerschaftsabbruch, dessen Streichung aus dem Strafgesetzbuch teils gefordert wird.

Im Abschnitt »Reproduktive Selbstbestimmung« des Koalitionsvertrags hat die Ampel zudem dies vereinbart: »Wir stellen Versorgungssicherheit her. Schwangerschaftsabbrüche sollen Teil der ärztlichen Aus- und Weiterbildung sein. Die Möglichkeit zu kostenfreien Schwangerschaftsabbrüchen gehören zu einer verlässlichen Gesundheitsversorgung.« Klaus-Peter Görlitzer ☉

## Spannende Perspektiven

Das Netzwerk Feministische Initiative gegen reproduktive Ausbeutung (fem\*ini), bei dem auch BioSkoplerin Erika Feyerabend dabei ist, beobachtet die globalen Entwicklungen und Regulierungen im Bereich der Reproduktionstechnologien kritisch und mischt sich auch mit Analysen und Stellungnahmen ein. Im Herbst 2022 veranstaltete fem\*ini, in Kooperation mit dem Gen-ethischen Netzwerk, eine spannende Online-Reihe. Diskutiert wurden feministische und kapitalismuskritische Perspektiven auf Eizelltransfer und »Leihmutterchaft«. Diverse Referent\*innen wirkten mit. Auch Stefanie Graefe stellte ihre Überlegungen im Rahmen der Reihe ausführlich vor. Die aufgezeichneten Vorträge und Diskussionen sind noch online zu sehen. Interessiert? Bitte diesen Link anklicken: <https://www.gen-ethisches-netzwerk.de/eizellspende>